

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Ver kündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.25, monatlich 25 Pfg.
Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1.25, außerhalb des- selben Mk. 1.35, hierzu Bestellschein 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 302

Dienstag, den 29. Dezember 1914

31. Jahrg.

Marokko und der Krieg.

Aus Marokko, Anfang Dezember, wird dem „Domb. Fremdenblatt“ geschrieben:

Mitte November haben die Franzosen nun auch die erste gründliche Schlappe bezogen. Der Berberstamm der Zanen hat den französischen Posten von Kenifra (südlich von Meknes), der von den Franzosen erst im Anfang dieses Jahres besetzt worden war, überfallen, wobei über 600 Franzosen mit 30 Offizieren den Tod fanden und acht Geschütze erbeutet wurden. Dieses für Marokko unerhörte Ereignis hat selbstverständlich in der ganzen französischen Zone einen außerordentlichen Eindruck hervorgerufen und die Franzosen veranlaßt, in Frankreich stehende Kolonialtruppen nach Marokko zurückzusenden. Ferner ist es auch an der Küste, in der Nähe von Casablanca, zu blutigen Zusammenstößen gekommen, die durch die gewaltsamen Rekrutierungen der Franzosen hervorgerufen wurden. Die Marokkaner sagten sich ganz richtig: wenn wir schon sterben müssen, dann wollen wir wenigstens in unserem Lande und für seine Freiheit zugrunde gehen. Das ist auch das Motiv ihrer Kämpfe, die mit dem vom Sultan verordneten Heiligen Krieg nichts zu tun haben, zumal die Marokkaner bei aller Wertschätzung der Türken, niemals das Kalifat des Sultans anerkennen haben. Sie wollen ihr Land von der Herrschaft der bis aufs Blut verhaßten Franzosen befreien, und naturgemäß ist dieser Kampf zunächst nur in den im Innern gelegenen Berggebieten erfolgreich, da die Bewohner der Ebenen entwaffnet sind und gegen das mit modernen Waffen kämpfende Militär nicht aufkommen können. Was in der deutschen Presse über die Bedrohung Tangers verbreitet worden ist, ist Phantasie.

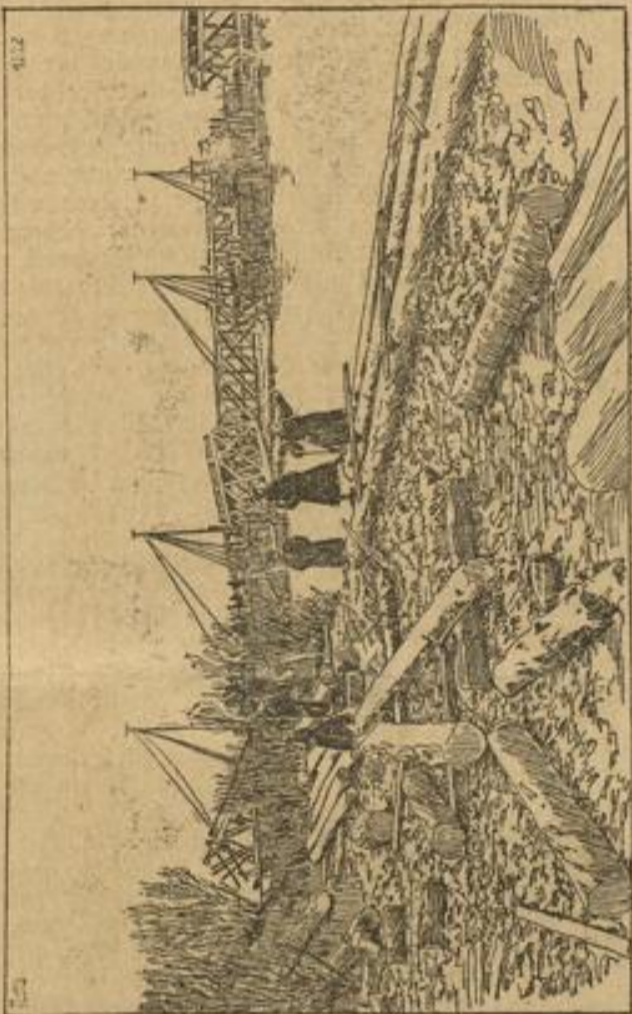
In der spanischen Zone, in der Spanien mit 80000 Mann und einem Jahresaufwand von weit über 100 Millionen Franken den Kampf zur Unterwerfung der Araber ohne jeden sichtlichen Erfolg führt, ist der Zustand seit Kriegsausbruch unverändert. Der Kampf, bei dem die Spanier sich völlig in der Defensive befinden, hat allerdings etwas von seiner Schärfe verloren, da die Bergstämme ihre Aktionen unter den jetzigen Verhältnissen hauptsächlich gegen Frankreich richten. Unsere deutschen Landsleute befinden sich in der spanischen Zone wie im neutralen Lande, aber Frankreich ruht und rastet nicht, um sie auch hier, wie aus dem internationalen Tanger, zu vertreiben.

Der deutsche Durchbruch bei Lodz unter dem „Alten Blücher II“.

Einem Feldpostbriefe vom 24. November entnimmt die „Schl. Volkszeitung“ folgendes:

In der letzten Zeit standen wir vor Lodz nur mit unserer Division von unserem Korps. Wir wollten da die Russen zusammen mit fünf anderen Korps umschließen. Jedoch das Kriegsglück war uns nicht hold! Die Russen hatten den Braten gemacht und bekamen zwei Korps Verstärkung. Dadurch kam gerade unsere Division in eine unangenehme Lage; wir hatten keine Verbindung. Von einem russisch-sibirischen Korps wurden wir umzingelt; dank unserer Führung ist es uns gelungen, durch dieses Korps durchzubrechen. Die Sibirier hatten uns den Rückzug abgeschnitten. Zuerst hatten wir da an einem Nachmittag ein Gefecht und stießen in einer Front von zwei Kilometern weiter die Nacht hindurch. In den Dörfern, die wir kreuzten, machten wir viele Gefangene und hielten die Offiziere aus den Beilen, die nicht wenig überrascht waren. Wir hatten entladen und nur aufgeschont. Scharenweise brachten wir die gefangenen Russen zum Sammelplatz. Der Kommandeur des russischen Korps, der auch da in der Stadt... anständig war, ist uns selber entkommen, aber seine ganze Bagage hatte er zurückgelassen. Am nächsten Tage kamen uns die Russen nach, aber wir standen wie die Mauer. Unsere Artillerie zerstückte eine im Aufahren begriffene russische Batterie. Die anderen kamen mit einer weißen Fahne kolonnenweise an. Ein scheußliches Bild war es. Am dem Tage allein machten wir 4000 Gefangene und erodierten noch gegen 50 Geschütze. Und wiederum am anderen Tage, wie wir uns weiter zurückzogen, hatten wir nochmals ein Gefecht gegen einen zerstreuten Teil vom russischen Korps. Es wurde Abend und im Schutze der Dunkelheit marschieren wir weiter zurück. Gegen Mitternacht stießen wir zu unserer größten Freude auf eigene Truppen. In dem Dorfe konnten wir dann den lang ersehnten Schloß finden, bis anderen Mittag 12 Uhr. Gegen Abend ging's weiter 5 Kilometer zurück; wir nahmen da befestigte Feldstellungen ein, und waren somit der großen Gefahr, getötet zu werden oder gar vernichtet zu sein, enthoben. In der Zeit bekamen wir auch keine Post und konnten auch keine abgeben. Unser Führer (wir nennen ihn den alten Blücher II) hat dafür vom Kaiser den höchsten Orden erhalten: Pour le merite. Dann ist noch extra vom Kaiser (nur an unsere Division) ein Anerkennungstelegramm gekommen, was jedem Beteiligten vorgelesen werden mußte. Sal! Das ist die Gardel!

Zerstörte Eisenbahnbrücke über die Warthe.



Als die Russen kürzlich vor Hindenburgs Stößen zurückwichen und sich fluchtartig zum Rückzuge wandten, zerstörten sie, um die nachfolgenden Truppen aufzuhalten, alle Eisenbahnbrücken. Unsere Abbildung zeigt die von ihnen über die Warthe führende Brücke bei Szodsz, welche von unseren Pionieren aber bald wieder hergestellt wurde.

Auf Sprengkommando.

OO. Et! Ihr nachts. Alles liegt in tiefem Schlummer. Da plötzlich wird meine Tür aufgerissen, Leutnant Sch. steht den Kopf herein und ruft in heftiger Stimmung: Krieg. Soeben ist eine Meldung von der Division eingelaufen; wir haben die Auftrag erhalten, ein Bahnhofsgebäude, in dem tagsüber der Beobachter der russischen Artillerie haust und die Wirkung der Geschütze telephonisch übermitteln, in die Luft zu jagen. Also los: lasse Sie, bitte, die Pferde satteln und den Sprengmuntionswagen fertig machen. Am 12 Uhr Amorsch. Eins, zwei bin ich mobil, und gebe die Befehle weiter. Es ist 12 Uhr, unter kleines Detachement, bestehend aus 12 Mann einschließl. Leutnant, steht amorschbereit angetreten. Die Pferde scharen ungeduldig, es will ihnen scheinbar nicht recht gefallen, mitten in der Nacht aus dem warmen Stall zu müssen. Da tritt der Leutnant aus der Tür, wir schwingen uns in den Sattel. Der Trupp setzt sich schweigend in Bewegung. Erst geht's etwa acht Kilometer auf Glaussee, dann biegen wir rechts ab und halten auf ein kleines Gehöft zu. Der Posten ruft uns an. „Liegt hier Herr Oberleutnant F.“ „Ja Befehl.“ Wir melden uns und man beschreibt uns nun genau die Lage des Bahnhofsgebäudes. Wagen und Reitpferde verbleiben auf dem Gehöft, die Sprengmunition und das sonstige dazu gehörige Material werden abgeholt und auf die Leute verteilt. Dann geht's im Marschschritt vorwärts. Der Mond scheint lachend durch die Wolken, wie eine Schlangenlinie schneidet sich unser schwarzes Korps weiter. Nach etwa zehn Minuten erreichen wir unsern Schützengraben, aus dem ab und zu ein Schuß fällt. Der Posten meldet nichts besonderes Neues. Wir klettern über den Graben, was mit der Munition einige Schwierigkeiten macht, denn viel Wasser ist mit diesem Teufelsmacherwerk nicht. Doch alles geht's los, keiner plumpst in den Graben. Nach weiteren fünfzehn Minuten stoßen wir auf die Feldwache, die sich am Rande eines kleinen Dorfes einquartiert hat. Auch diese meldet nichts Neues. Wir lassen nunmehr die Munitionsträger in einem Abstand von etwa 300 Meter folgen und gehen mit vier Mann als Sicherung voraus. Kurz darauf passieren wir den am weitesten vorgeschobenen Posten der Feldwache. Der Weg wird jetzt niederabel, lautlos pürschen wir weiter, die entzündete Pistole in der Hand, die Gewehre schußbereit, doch noch bleibt alles im tiefsten Frieden. Da gewahren wir halb rechts in dunklen Umriszen, abhals das bemerkte Bahnhofsgebäude. Die Augen verjähren zu Finsternis zu durchdringen, doch ist beim besten Willen nichts zu sehen und zu hören. Also ran an den Feind; in gebückter Stellung schleichen wir weiter (Indianer sind nichts dagegen),

etwa hundert Meter vor dem Gehöft mochen wir umt und laufen. Im selben Augenblick kracht's links vom Hause, und deutlich hören wir, wie der feindliche Posten „Kraheous“ macht. Wir „Sprungauf, marsch, marsch!“ hinterher. Schon sind wir um Gehöft, zwei Mann rechts, zwei links herum, ich mit Leutnant Sch. dringe ins Gehöft ein — das Nest ist leer, die Vögel alle ausgeflogen. Da kommen auch schon die Munitionsträger an. Inzwischen verteilt Bigelfeldmehel 2 die Sicherungen am Bahndamm. Das Sprengkommando arbeitet indessen mit fieberhafter Eile, denn es ist nicht viel Zeit zu verlieren, zumal die Russen uns bemerkt haben. Ich stehe am Weidengraben, in dem die Weidenstellung sich befindet, und harre der Dinge. Plötzlich kommt die linke Seitenfischerung angehaust und meldet eine feindliche Patrouille, da fallen auch schon drei bis vier Schuß kurz hintereinander. Ich sehe zwei Kerls auf etwa fünfzig Meter querfeldein huschen, einer fällt wie ein gefällter Baum um, der Posten springt an den Kerl heran, und zu unserem Erstaunen erhebt sich der Kerl wieder; er hatte sich vor Angst hingeworfen, um nicht erschossen zu werden. Da meldet auch schon das Sprengkommando, daß es nunmehr soweit sei. Rasch werden die Sicherungsposten eingezogen, und husch, husch, wie wir gekommen, verschwanden wir auch vom Gehöft. Um alles auch vollkommen zu zerstören, hatten wir die Wohnräume noch mit Heu und Stroh, das wir voranden, gefüllt, dieses wurde nun vom Leuten, der den Hof verließ, angezündet. Nachdem wir etwa hundert Meter gelaufen waren, koppten wir ab, und siehe da, es loderte bereits lieblich gen Himmel. Im selben Augenblick sahen wir eine riesige Feuerhölle aus dem Hof emporsteigen, eine furchtbare Detonation folgte. Wir hatten uns unwillkürlich auf den Boden geworfen; Steine, Erdklumpen saukten uns um die Ohren. Nun aber auf und „marsch, marsch!“ nach unserer Stellung. Der gefangene Kerl rannte, was er konnte, mit uns mit, der arme Teufel hatte sich furchtbar erschreckt als die Geschichte losging, er hatte ja keine Ahnung und hatte wohl angenommen, wir hätten nur so ein kleines Feuerschloß gemacht, so rannte er nun, als ob's ums Leben ging. Nach etwa 25 Minuten langten wir so ziemlich ausgecampet bei unsern Pferden an, schwingen uns in den Sattel und waren glücklich, dem Kerl wieder mal ein Schuppchen geschlagen zu haben. (S. Fr. Bl.)

Der englische Schiffszuwachs während des Krieges.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß in den neuen englischen Schiffslisten der den Türken gestohlene Dreadnought Reschadibeh fehle. Er und der zweite türkische Dreadnought Sultan Osman wurden unter dem Namen Erin und Agincourt der britischen Flotte einverleibt. Der den Chilenen abgenommene Dreadnought Almirante Latorre erhielt den Namen Canada, die den Brasilianern abgenommenen Monitore Javary, Madeira und Solimoes die Namen Humbert, Mersey und Severn. Wie die beiden den Norwegern abgekauften Panzerschiffe Björgein und Ridaros benannt werden, ist noch nicht bekannt. Von eigenen Schiffen traten während des Krieges in Neuausrüstung die Dreadnoughts Queen Elizabeth und Warwick von je 31000 Tonnen, acht 38cm- und sechs 16cm-Geschützen; Vembow und Emperor of India von je 29000 Tonnen, zehn 34cm- und zwölf 16cm-Geschützen; Tiger von 31500 Tonnen, acht 34cm- und zwölf 16cm-Geschützen, aber angeblich 30 Knoten, weil Schlachtskreuzer; die kleinen Panzerkreuzer Aurora, Acthusa, Undaunted, Galathea, Inconstant, Penelope, Photon, Royalist von je 4000 Tonnen, zwei 15cm- und acht 10cm-Geschützen, 30 Knoten, welche teilweise schon Gefechte bei Helgoland und an der holländischen Küste bestanden, und möglicherweise auch solche der Klasse Cordelia von je 4400 Tonnen, zwei 15cm- und sechs 10cm-Geschützen, 30 Knoten, weil letzteres Schiff schon in der ersten Jahreshälfte ablieh. Da die Namen der übrigen Comus, Calliope, Caroline, Garryfort, Neopatra, Gonquest und Champion lauter, wäre es nicht unmöglich, daß der als neu gemeldete Kreuzer Cambrian mit den Champion gleichbedeutend ist. Was den Vocha betrifft, so dürfte man diesen Namen einem der acht Vertreter der Lightfoot-Klasse gegeben haben, die im Bau war und je 2000 Tonnen, sechs 10cm-Kanonen und 31 Knoten haben soll. Bei allen Tonnenangaben sind nicht die irreführenden Angaben über die normale Wasserdrängung angeführt, sondern die tatsächliche bei vollen Kohlen bunkern, weil doch kein Kriegsschiff in Kriegszeiten febricht sein wird, mit nichtvollen Bunkern in See zu gehen! Deshalb ist die wirkliche Größe des Agincourt 3200 Tonnen, jene des Erin über 25000 Tonnen. Rätselhaft bleibt nur die Herkunft eines Panzerkreuzers Imperieuse, da kein solcher sonst im Bau war.

Der Weltkrieg.

Der französische Kriegsbericht.

Paris, 28. Dez. Amtlicher Bericht vom 27. Dezember 3 Uhr nachmittags: Zwischen dem Meer und der Lys ruhiger Tag. Zeitweise einsetzende Kanonade zwischen der Lys und der Aisne. Nichts im Minnetal in der Champagne Artillerietampf. Im Vertesgebiet unternahm die Feinde nach heftigen Geschützfeuer einer sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeschlagenen Gegenangriff auf die Schützengräben, die sie verloren hatten. In den Argonnen leichte Fortschritte. Südlich Saint Hubert gewann eine Kompagnie 100 bis 200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schützengräben räumte. Zwischen der Maas und der Mosel östlich Saint Mihiel wurden zwei deutsche Angriffe gegen die Redoute Bois Brule abgewiesen. Ein Luftschiff warf etwa 10 Bomben auf Nancy ab, inmitten der Stadt, ohne irgend welchen Grund militärischer Natur. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten einen Fliegerstützpunkt bei Frescaty, einen Bahnhof in Metz, wo Bewegungen von Eisenbahnzügen gemeldet waren, und die Kaserne Saint Privat in Metz. Im Oberelsaß verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Sennheim beherrschenden Höhen und schlugen dort mehrere Angriffe zurück. Anmerkung des W.B.: Warum einige Ortschaften in der Position von Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben belegt worden sind, das hat der Bericht des Großen Hauptquartiers den französischen Luftschuldlämmern inzwischen verraten, ebenso daß ihre eigenen Bomben nur Lazarette getroffen haben. Andererseits ist uns zur Genüge bekannt, was es mit den angeblichen Erfolgen der großen Offensive auf sich hat, die Herr Joffre am 17. Dezember ankündigen ließ.)

Paris, 28. Dez. Amtlicher Bericht vom 27. Dezember, 11 Uhr nachts: Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht sehr heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Voiselle und in der Nachbarschaft liegende Schützengräben gerichtet hatte, führte er zwei aufeinander folgende Angriffe ohne jeden Erfolg aus. Wir behaupteten in der Nähe von Buissonne die eroberten Schützengräben. Auf den Maas Höhen besetzten wir die Stellungen des in der Nähe des Vallonnet-Grabens eroberten Geländes. Saint Die wurde von halb zehn bis 12 Uhr mittags heftig beschossen.

Die marokkanischen Spahis kehren von der Front zurück.

Paris, 28. Dez. Der Progress meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Erdkrieg als unverwendbar erwiesen. Der Progress erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienstsetzung. Die Heeresverwaltung warte eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

Nach englischem Muster.

Paris, 28. Dez. (Agence Havas.) Autorisierte Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, der zufolge Frankreich die Annetierung von Tunis beabsichtige. Das Regime eines Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden. Es denke nicht an eine Aenderung.

Rückkehr des Kriegsministeriums nach Paris.

Paris, 28. Dez. Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Fahnenflüchtig.

Strasbourg, 28. Dez. Wie die Straßburger neuesten Nachrichten aus Ensisheim melden, ist der dortige Notar Dr. Rossmann, Lieutenant der Landwehr, durch das kaiserliche Gericht der stellw. 53. Infanterie-Brigade für fahnenflüchtig erklärt und sein im Deutschen

Der schwarzweiße Storch.

Ein Bild von der russisch-preussischen Grenze.
Von J. D. H. Temme.

Fortsetzung. (Nachdr. verb.)
Ich amete freier auf, denn ich hatte halb gewonnen Spiel. Da mußte ich auch die andere Hälfte gewinnen. Der Dolmetscher kehrte zum zweiten Male lachend zurück.
„Erzählen Sie, Herr Sekretär.“
„Der Herr Assessor mußte ich in sein Zimmer forttragen. Ah, Fremden, sagte er dann, ziehen Sie mir die Stiefeln aus. Ich kann es nicht mehr. Der verdammte Punsch! — Ich zog ihm die Stiefeln aus. Mit dem anderen werde ich schon selbst fertig werden, sagt er dann. Aber er konnte es nicht; er taumelte mit den vollen Kleidern in das Bett. Und wie er lag, schlief er schon. Ich deckte ihn zu.“
„Und die Damenstube?“
„Sie tat sehr ängstlich. Sie werde hier oben doch wohl sicher sein?“ fragte sie mich. Wie in Abraham's Schoß, antwortete ich ihr. Alles schläft schon, wie ein Nap. Da ging sie in ihr Zimmer. Sie war auch wohl selbst müde.“
Mir wurde immer leichter um das Herz.
„Und nun rufen Sie mir den Wirt her,“ sagte ich zu dem Dolmetscher.
„Darf ich wissen, was Sie vorhaben?“ fragte er doch.
Ich teilte ihm mit, was ich erfahren, was ich erraten, was ich vorhatte. Er ging den Wirt zu holen. Er hatte den Menschen unten und oben im Hause umherstreifen sehen. Es war elf Uhr. Eine halbe, höchstens eine Stunde konnte ich noch Zeit haben. Aber zu nächst mußte ich Gewißheit erlangen. Nur der Krugwirt konnte sie mir geben. Mit ihm hatte ich dann noch weit mehr zu sprechen. Er kam herein, led, ängstlich und falsch, wie das böse Gewissen.
„Der Herr Direktor wünschten mich zu sprechen?“

Reich befindliches Vermögen mit Beschlagnahme belegt worden.

Die Kriegskontribution in Belgien.

Washington, 28. Dez. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der Kriegskontribution zum Ziele hätten, inoffiziell und ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Zum Flottenangriff auf die englische Küste.

Zürich, 28. Dez. Die „Zürcher Zeitung“ bringt den ausführlichen Bericht des Wochenblattes von Whitby vom 18. ds. Mts., wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugefügte Schaden ganz geringfügig sei. Es sei bemerkenswert, daß der Erste Offizier der Küstenwache gerichtlich ausgesagt habe, nach seiner Ansicht seien sämtliche Schiffe auf die Signal- und Wachstation gerichtet gewesen. Wenn einige Schiffe zu weit rechts gegangen seien, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.

Die Minen in der Nordsee.

London, 29. Dez. Der niederländische Dampfer „Leerjum“ aus Rotterdam stieß am Samstag Abend zwischen Scarborough und Filey auf eine Mine und sank. Zwei Mann der Besatzung wurden vermißt, 17 wurden in Scarborough gelandet.

Kapitän v. Müller auf der Insel Malta Kriegsgefangener.

Blankenburg a. S., 29. Dez. Wie das „Blankenburger Kreisblatt“ meldet, hat Fregattenkapitän v. Müller seinen hier lebenden Angehörigen geschrieben, daß er von den Engländern auf die Insel Malta gebracht wurde und dort als Kriegsgefangener weilen muß.

Ein unbeabsichtigtes Eingeständnis Englands.

Berlin, 28. Dez. Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ schreibt: Lord Balfour hat am 12. ds. Mts. in Bristol in einer zu Rekrutierungszwecken veranstalteten Massenversammlung eine Rede gehalten, in der er ein interessantes Eingeständnis machte. Nicht durch irgend ein Ereignis eines Tages, irgend einen besonderen und zufälligen Umstand, durch die Beantwortung oder Nichtbeantwortung irgend einer Depesche zu einer bestimmten Zeit sei dieser Krieg veranlaßt worden, sondern durch Ursachen weit tieferer Natur, die allmählich durch ein unvermeidliches Geschick zu der schrecklichen Tragödie geführt hätten. Es wäre zwar ganz richtig zu sagen, daß England diesen Kriegsführe, weil vertragliche Verpflichtungen die nationale Ehre des Verpflichteten, eine Nation zu unterstützen und zu verteidigen, deren Neutralität unter allen Umständen militärischer Schrecken und Abscheulichkeit verkehrt worden wäre. Die jerbische und die belgische Tragödie und die in Flandern und Nordfrankreich begangenen Verbrechen seien nur Epizoden in einem größeren Verbrechen gegen die Zivilisation.

Unter diesem größeren Verbrechen meint Herr Balfour den Aufschwung Deutschlands. Deutschland wäre nicht zufrieden gewesen mit seiner Macht und seinem wirtschaftlichen Gedeihen. Es hätte alles dies für wertlos gehalten ohne die Herrschaft über die ganze zivilisierte Welt. Zum Beweise dafür nimmt Herr Balfour sein: „Zustand zu der in Deutschland erdachten Theorie des Uebermenschen und eines angeblichen Ueberstaates, der jeder internationalen Verständigung im Wege gestanden hätte.“

Wir erwähnen diese Auslassungen des ehemaligen Führers der konservativen Partei Englands nicht, um mit ihm über das deutsche Denken zu streiten, von dem er nichts weiß. Wir stellen fest, daß er in dem Aufschwung Deutschlands seit 1870 die wahren Ursachen des deutsch-englischen Krieges sieht.

Es hat in den letzten hundert Jahren nur einen Staat gegeben, der den Anspruch der Herrschaft über die zivilisierte Welt erhoben hat. Dieser Staat ist England! Weil das erstarrte Deutschland sich nicht unter den Machtpruch Englands beugen, sondern sich in friedlicher Arbeit frei entfalten wollte, soll es vernichtet werden. Das ist der Gedanke Balfours.

„Mein Sekretär und ich werden hier unten schlafen wir haben unsere Zimmer oben vergeben.“
„Ich habe es bemerkt. Aber warum?“
„Warum, mein lieber Wirt? Bloß um Thretwillen.“
„Ich sah ihn fest und scharf an. Er konnte nicht nicht ansehen. Und doch konnte er unmöglich wissen was ich meinte.“ Er sagte auch: „Mir wäre es lieber gewesen, wenn der Herr Direktor oben geblieben wäre.“
„Es läme darauf an. Aber beantworten Sie mir ein paar Fragen. Weiß der Assessor von der polnischen Familie, die da oben bei Ihnen logiert?“
„Er stellte sich verwundert.“
„Es sind arme Leute, was sollte der Herr Assessor mit ihnen zu tun haben?“
„Also er weiß nichts von ihnen?“
„Ich kann es nicht sagen.“
„Aber weiß er vielleicht von dem, was heute Nacht hier geschehen wird?“
„Hier? Heute Nacht?“
„Hier, bei Ihnen.“
„Ich weiß selbst von nichts.“
„Gut. Aber vielleicht haben Sie wohl einmal in Ihrer Jugend, in der Schule, von Leuten erzählen hören, die in die Sklaverei verkauft wurden, an die Türken, nach Fez, Marokko, Algier?“
„In späteren Jahren auch wohl von den Seelenveräußerten, besonders in Holland, auch wohl in den angrenzenden deutschen Ländern?“
„In den Zeitungen wurde oft davon geredet.“
„Wurde auch von der Bestrafung solcher Seelenveräußerten geredet?“
„Ich weiß das nicht mehr.“
„So weiß ich es noch. Diejenigen, die Leute in die türkische Gefangenschaft verrieten, wurden geköpft, manchmal auch gerädert, und die Seelenveräußer hing man an den höchsten Galgen, den man eben hatte. Denn nach den Befehlen war und ist noch das eine wie das andere

Eine russische Darstellung der militärischen Lage.

Moskau, 27. Dez. Aus Petersburg wird gemeldet: Der bekannte Militärkritiker Michaelowski der „Russkoje Slowo“ erklärt den jüngsten Rückzug der Russen damit, daß die Russen vor den neuen deutschen Massen auf vorher vorbereitete stärkere Stellungen zurückgegangen seien, um die Schlacht in einer Linie einzunehmen, die das russische Oberkommando ausgewählt habe. Die Russen haben immer passive Taktik vorgezogen, damit der Feind sich im Angriff auf die festen Stellungen erschöpfe. Dagegen hätten die Russen in den Karpaten seit dem 19. Dezember die Offensive gegen Ermolli ergriffen; doch verfüge der Feind dort noch über Reserven, so daß noch viel Blutvergießen bevorstehe. Nötig sei nunmehr, Prezempt zu nehmen. Die Ausfälle der Belagerten bedeuten aber noch nicht, daß ihre Lage verzweifelt sei. Die Lage in Ostpreußen wird von anderer Seite so dargestellt, daß die Deutschen die drei Bahnhauptpunkte Soldau, Reidenburg und Landenburg besetzt halten, wodurch sie Freiheit des Manövers nach drei Richtungen behalten. Die Deutschen spürten fortgesetzt die schwächsten Punkte der Russenfront auf.

Der Zar in der Front.

Petersburg, 28. Dez. Der Zar ist bei der Armee eingetroffen.

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Frankfurt, 28. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel unterm 27. Dezember: Der „Tanin“ fasste die bisherigen Operationen auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz zusammen. Das leitende Blatt hebt hervor, daß die ottomanische Armee ihr Hauptgewicht gegen den russischen rechten Flügel einsetzte. Bei ihrem Anmarsch im Tale Id, welches die einzige Passage zwischen dem Arax und dem Gebirge von Lashan bildet, stießen sie auf den Feind zwischen Id und Oldi. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe, der mit der Niederlage der Russen abschloß. Der „Tanin“ hebt das äußerst schwierige Terrain, sowie die Ungunst der Jahreszeit hervor, was den türkischen Sieg doppelt einschärfte. Die türkische Flankenbewegung hat sofort die Gesamtlage des russischen rechten Flügels beeinflusst, den seine im Tale des Arax besetzten Stellungen räumte. Der „Tanin“ glaubt sicher annehmen zu können, daß die russische Armee auch das Tal des Mourad Tschai aufgeben muß und damit der letzte Rest ottomanischen Gebiets, der von den Russen besetzt ist, gefährdet wird. Das Blatt meint, die Stadt Oldi wird in den nächsten Tagen durch die türkischen Streitkräfte besetzt werden.

Ein türkischer Sieg im Schwarzen Meer.

Berlin, 28. Dez. Die Bosphorische Zeitung meldet: Die Hamidije hat am 24. Dezember Batum mit Erfolg beschossen. Die Midilli bezeugte einer russischen Flotte am 24. Dezember in der Nähe von Amasta. Sie beschloß das russische Linienschiff Kestrelaw mit Erfolg und versenkte die beiden Minenleger Athos und Dleg. Als sich dann am 25. Dezember das türkische Schiff Sultan Zowus Selim näherte, zog sich die russische Flotte schlunigst nach Sebastopol zurück. Offenbar hatte die russische Flotte die Absicht gehabt, die türkischen Küstengewässer am Ausgang des Bosphorus mit Minen zu verjuchen.

Englisch-franz. Landungsabsichten in Kleinasien?

Berlin, 28. Dez. Der „B. Z.“ wird gemeldet: Die „Tribuna“ berichtet aus Athen, daß am Eingang der Dardanellen sich eine große Zahl französischer und englischer Schiffe zu sammeln beginnt. Einige größere Kreuzer und Panzerschiffe sollen, namentlich kleine Einheiten, sowie auch eine Reihe von Flugzeugen, vorhanden sein. Daraus glaubt man schließen zu können, daß nächstens der Versuch einer Landung an der kleinasiatischen Küste unternommen werden dürfte.

ein mit dem Tode zu bestrafendes Verbrechen, das Menschenraub genannt wird.“
„Er war unruhig geworden. Seine Augen gingen am Boden hin und her. Ich fuhr ruhig, wie ich bisher gesprochen hatte, fort.“
„Wie würden Sie es nennen, wenn jemand Deutsche oder Polen an die Russen verkauft?“
„Ich weiß es nicht,“ sagte er mit ungewisser Stimme.
„Würden Sie einen Unterschied zwischen einem solchen Vorfalle und jenen Sklaven- und Seelenveräußern finden?“
„Er hatte keine Antwort.“
„Wer jemanden an die Russen verkauft, der ist ebenso schlimm als ein Sklaven- und Seelenveräußer, der Verkaufte mag ein Russe oder ein Pole oder ein Preuße oder sonst wer sein. Er ist immer ein Mensch, und wenn er hier in Preußen ist, so steht er unter dem Schutze der preussischen Gesetze, und nur nach diesen kann über ihn verfahren werden, und aber die haben nur die Behörden zu bestimmen.“
Der Schweif lief ihm von der Stirn. Antworten konnte er wieder nicht. Er stand wie das entlarvte böse Gewissen vor mir. Ich mußte rasch mit ihm fertig sein, denn ich sah es ihm an, daß er alle Kraft verloren hatte, sich ferner zu wehren.
„Sie wissen doch, daß ich Kriminalbeamter bin?“
„Gewiß.“
„Und auch wie das Kriminalgericht mit schweren Verbrechen zu verfahren hat?“
„Er konnte nicht antworten.“
„Nur offene Wahrheit rettet Sie. Antworten Sie mir auf meine Fragen. Es ist der von den Russen verfolgte Graf Tomborst, der oben bei Ihnen logiert?“
„Ja,“ sagte er.
(Fortsetzung folgt.)



Portugal und der Krieg.

W.B. Berlin, 28. Dez. Ueber die Vorgänge in den portugiesischen Kammern meldet man aus Madrid vom 16. d. Mts.: Nachdem das neue Ministerium seine Erklärung über sein Programm, betreffend die Teilnahme am europäischen Krieg bezugl. die Verteidigung des portugiesischen Gebietes und die Erfüllung der Vertragspflichten gegen England abgegeben hatte, gab die Mehrheit der Parteiführenden beider Kammern ihrer Mißbilligung Ausdruck. Angeblich beobachtete die Regierung eine geheime Sitzung beider Kammern herbeizuführen, um darin zu dieser Niederlage Stellung zu nehmen. Man besuchte die Teilnahme Portugals am Kriege. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus vom 24. Dez. soll das Abgeordnetenhaus inzwischen einen Beschluß zu Gunsten der Regierung gefaßt haben.)

Reichsbankdiskontermäßigung

W.B. Berlin, 23. Dez. Die Reichsbank hat heute den Wechseldiskont auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß auf 6 Prozent herabgesetzt.

W.B. Berlin, 25. Dez. In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte Präsident Haverstein u. a. folgendes aus: Das deutsche Wirtschaftsleben ist in den letzten Monaten immer mehr wieder in normale Bahnen eingelenkt. Die wirtschaftliche Arbeit hat sich immer weiter organisiert und den veränderten Verhältnissen angepaßt. Der Geldmarkt weist eine bereits seit längerer Zeit anhaltende Geldflüssigkeit auf und die Depositionen der Banken wie die Einlagen der Sparkassen sind trotz der ihnen für die große Kriegsanleihe entzogenen Beträge wieder in erfreulichem Wachstum begriffen.

Das alles läßt im Verein mit den neuen Erfolgen unserer Heere unsere Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang des Weltkrieges und die Ueberzeugung des deutschen Volkes, daß wir auch finanziell und wirtschaftlich für jede Dauer des Krieges gerüstet sind, nur immer sicherer und fester werden. Der Stand der Reichsbank ist durchaus befriedigend. Dank der durch unser ganzes Volk gehenden Mitarbeit an der Stärkung ihres Goldbestandes ist dieser gewachsen. Wir glauben deshalb trotz des ungewöhnlichen Zeitpunktes, der deutschen Wirtschaftsarbeit eine Erleichterung und eine weitere Hilfe für die Ueberwindung der aus dem Kriege erwachsenden Schwierigkeiten bieten zu dürfen, vertrauen aber, da die Dauer des Krieges nicht zu übersehen und eine besondere und zielbewusste Schonung und Zusammenhaltung unserer Kräfte vielleicht noch lange nötig sein wird, auch darauf, daß diese Maßnahmen nur in diesem Sinn verstanden und nicht zum Anlaß genommen werden, irgendwo eine spekulative Misshandlung der Mittel und des Kredites der Reichsbank zu versuchen.

Durchhalten in der Viehfütterung.

Bei Ausbruch des Krieges stand man vor einer großen Sorge. Wer soll unsere Ernte unter Dach und Fach bringen. Manche hatten geglaubt, unüberwindliche Schwierigkeiten würden sich einstellen. Und doch ist unsere Ernte geborgen worden. Die Not hat uns gelehrt, selbst der größten Schwierigkeiten Herr zu werden. Alles hat zusammengearbeitet und geholfen. So ist es gelungen. Heute steht unsere Landwirtschaft vor einer neuen Sorge. Wie sollen wir unser Vieh durchfüttern? Manche Futtermittel fehlen uns, die sonst vom Auslande herinkamen. Der Bundesrat hat die Verfütterung von Brotgetreide verboten. War das unrecht? Nein, gewiß nicht. Denn die Ernährung unserer Bevölkerung ist das Erste und Wichtigste. Und hier steht die Broderzeugung an erster Stelle. Die Engländer spekulieren darauf, uns auszuhungern. Wenn jetzt einer von uns unseren Brotvorrat verkümmern wollte, indem er das Brotgetreide ans Vieh verfüttert, der würde sich unbewußterweise zum Verbündeten Englands machen.

Erst das Brot und dann das Fleisch. Für beides müssen die Landwirte sorgen. Es ist ihre Pflicht und Aufgabe. Wie unser Feldheer da draußen, so muß die Landwirtschaft im Innern den Sieg erkämpfen helfen. Wenn der Bauer sich bewährt, wird er auch als Sieger geehrt. Darum tun wir unser Bestes. Wenn wir den ganzen Viehstand nicht durchhalten können, so wollen wir doch einen tüchtigen Stamm aufrechterhalten. Wenn wir jetzt alles Vieh verschleudern würden, dann käme nachher die große Not. Nicht allein für die Konjumenten, die dann die teuren Fleischpreise zu bezahlen hätten. Nein, auch für die Bauern selbst, die später bei rentablen Preisen nichts mehr zu verkaufen hätten. Und wenn schließlich infolge des Mangels später die Viehpreise sehr hoch würden, dann müßten die Bauern selbst enorm teures Geld für das neue Einstellvieh bezahlen, um die Lücken wieder auszufüllen.

Darum heißt es: Durchhalten in der Viehfütterung! Mittel und Wege lassen sich da schon finden. Vieles gibt es beim Kapitel der rationellen Viehfütterung noch zu lernen, und die Not ist eine vortreffliche Lehrmeisterin. Vor drei Jahren hatten wir auch das schlimmste Futternotjahr. Auch darüber sind wir hinweggekommen. Gar mancher Landwirt hat damals gesagt, daß er dem Futternotjahr eigentlich dankbar sein müßte, da dieses ihn erst auf die rationelle Fütterung hingewiesen und ihm die Augen über die bisherige Verschwendung geöffnet habe. Man muß nur den Kopf oben behalten und mitmischen. Der Bauer steht nicht allein. Unsere landwirtschaftlichen Organisationen sind da und stehen für jeden bereit mit Rat und Tat. Hier heißt es nur zugreifen und zusammenarbeiten. Dann gelingt auch das Durchhalten. (H. B.)

Deutsche Helden.

Drei Unteroffiziere und fünf Schützen vom 12. bayerischen Reserveinfanterieregiment, die als Schildträger, Deckungs- und Handgranatenträger einen französischen Schützengraben genommen haben, sind durch einen besonderen Logoschild des Divisionsgenerals belohnt worden. Der Infanterie-Kapitän, der als Schildträger eine besonders gefährdete Stelle deckte, hat mit dreizehn Schüssen im Leib bis zum letzten Rest seiner Kräfte ausgehalten; er wurde dann bewußtlos fortgetragen und in im

Lazarett gestorben. Der französische Graben war 800 Meter lang und von fünfzig Turkos besetzt. Dreimal ließen die Bayern Sturm gegen den Graben, bis sie ihn hatten. Der Unteroffizier Menader hatte Nachts gegen den feindlichen Planierungsgraben einen Stollen getrieben, die Wand durchgeschlagen und dann mit sechs Mann so viele Handgranaten in den Graben geworfen, daß der Feind in völlige Verwirrung geriet; die Deutschen waren dann noch beständig Handgranaten unter die Fliehenden. Stellenweise mußten sie jählich über Lote hinwegklettern. Vierhundert tote Turkos sowie drei Schwerverwundete lagen nach der Räumung im Graben; drei Unteroffiziere wurden zu Gefangenen gemacht. Die Bayern hatten nur einen Toten und einen Leichtverwundeten. Der Unteroffizier Menader, der Führer der deutschen Helden, ist später in anderen Kämpfen

Baden.

(-) Karlsruhe, 28. Dez. Die Weihnachtsfeiertage sind hier sehr ruhig verlaufen. Die üblichen Weihnachtsfeiern der Vereine fielen in diesem Jahre fast ganz aus. Dagegen gedachte man in den Lazaretten in besonderer Weise des Christfestes. Im Reservelazarett I wohnten das Großherzogspaar und Großherzogin Luise der Feier an Bord des Lazarettvorfandes wurden die Ansprachen gehalten, geistliche Vorträge erlauteten die Kranken, die mit nützlichen Dingen (warmer Wäsche, Gebrauchsgegenständen) beschenkt wurden. Erwähnt seien auch Gedenkblätter des Großherzogspaares und der Königin von Schweden die unter den Christbäumen lagen. — Der Eisenbahnverkehr war während der Festtage nicht sehr stark; der Touristenverkehr und der der Wintersportler blieb fast ganz aus. Dagegen wurden große Mengen Militärurlaub befördert, die während der Festtage ihre Angehörigen besuchten.

(-) Karlsruhe, 28. Dez. Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt: In Belgien besteht zurzeit keine weitere Arbeitslosigkeit für Baugesellschaften, Architekten, Bauunternehmer usw. mehr. Eine Reise nach Belgien, um Arbeitsaufträge zu erhalten, bedeutet somit eine unnütze Auswendung an Zeit und Geld. Ebenso nutzlos erscheint ein schriftliches Angebot an das General-Gouvernement in Belgien. Die Erlaubnis für Unternehmer die belgischen Festungswerke zu besichtigen, wird künftig nicht mehr erteilt.

(-) Karlsruhe, 28. Dez. (Frei-jahr für Eisenbahnbedienstete während der Kriegszeit.) Infolge der starken Ansprüche während der Kriegszeit zu Militäraufträgen ist bei sämtlichen Eisenbahnverwaltungen die Freijahrt der Eisenbahnbediensteten während der Kriegszeit wesentlich eingeschränkt worden. Sie wird fast ausschließlich nur zum Besuch von im Feld verwundeter oder erkrankter Angehöriger, Eltern, Geschwister, Kinder usw. gewährt. Die Bundesregierungen haben sich dahin geeinigt, daß Freijahrt zu diesem Zwecke auch die im Arbeiterverhältnis stehenden Eisenbahnbediensteten bei Reisen innerhalb Deutschlands genießen. Bei Reisen nach Oesterreich-Ungarn tritt Freijahrt bis zur deutsch-österreichischen Grenze ein.

(-) Karlsruhe, 29. Dez. Im Alter von 75 Jahren ist hier der langjährige vorsitzende Rat bei der Zoll- und Steuerdirektion, Geheimrat Max Hildebrandt, gestorben. Der Verstorbene war nicht nur im Staatsdienst ein verdienstvoller Mann, sondern war auch ein großer Naturfreund, so hat er sich um den Bad. Schwarzwaldverein große Verdienste erworben.

(-) Karlsruhe, 29. Dez. In der amtlichen Karlsruher Zeitung wird halbamtlich geschrieben: Dem Ernst der Zeit würde es nicht entsprechen, wenn die bevorstehende Sylvesternacht durch übermäßigen Alkoholgenuss und dadurch hervorgerufener Ausgelassenheit usw. g. f. i. r. t. würde. Das Ministerium des Innern hat deshalb die Bezirksämter angewiesen, in der Sylvesternacht keine Polizeistundenverlängerung zu erteilen und mit größter Strenge darauf zu achten, daß in der Sylvesternacht Störungen der öffentlichen Ordnung unterbleiben.

(-) Wörsbach bei Durlach, 29. Dez. Die Weihnachtsfeiertage endeten hier mit einer Bluttat. Fünf Burtschen aus Wörsbach waren in einem hiesigen Gasthaus eingekerkert und sprachen dem Alkohol recht tüchtig zu; als der Wirt die Abgabe weiterer Getränke verweigerte, bedrohten sie ihn ernstlich und schließlich stürzte einer der Betrunkenen einem ihm gerade entgegen tretenden 19jährigen Burtschen, dem Bader Max Fuchs, das Messer in die Brust. Der Betroffene stürzte blutüberströmt zusammen, glücklicherweise ist aber die Verletzung nicht lebensgefährlich.

(-) Mannheim, 29. Dez. Aus dem Hagen Rheintal wurde die Leiche des 49jährigen Tagelöhners Ludwig Brandenburger aus Keilingen gefunden. Der Mann war bei der Heimkehr von der Arbeit in der Dunkelheit in den Rhein gefallen und ertrunken.

(-) Mannheim, 28. Dez. Beim Kohlenausladen geriet im Rheinhafen der 42 Jahre alte ledige Tagelöhner Konrad Kirchner von Altrip zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen, wodurch er lebensgefährliche Verletzungen erlitt. — In der Flugzeugabteilung bei Benz u. Co. gerieten unerwartet die Propeller eines Flugapparates in Bewegung und schlugen dem ledigen, 19jährigen Schloßer Konrad Perzog an den Kopf, wodurch ihm schwere Verletzungen zugefügt wurden.

(-) Mannheim, 29. Dez. Die Handelskammer für den Kreis Mannheim bewilligte 3000 Mark zu der Hindenburg-Spende für die Diarmerie.

(-) Mannheim, 29. Dez. (Unfall.) Ein 78jähriger verheirateter Privatmann wurde auf dem Friedrichsring von einem Militärkraftwagen angefahren und umgeworfen, wobei er eine so schwere Gehirnerschütterung erlitt, daß der Tod alsbald herbeigeführt wurde.

(-) Heidelberg, 29. Dez. Ein badischer Feldunterarzt teilt in einem Weihnachtsbrief, der im „Heid. Tagbl.“ veröffentlicht wird, mit, daß eine badische Reservedivision am 18. und 19. Dezember einen überlegenen französischen Angriff unter furchtbaren Verlusten für den Feind abgewiesen und dabei über 1000 unverwundete Gefangene gemacht habe.

(-) Pforzheim, 28. Dez. Am ersten Weihnachtstag fand auf dem hiesigen Kirchhof eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Krieges 1914 statt, an welcher sämtliche

heimatliche Vereine und ein zahlreiches Publikum teilnahmen. Das sog. Soldatenfeld des Friedhofes umschließt bis jetzt 28 deutsche und 7 französische Gefallene. Nach einigen Musikvorträgen hielt Dehan van der Floe die Gedächtnisansprache.

(-) Staufen, 28. Dez. Wie zu dem Familiendrama, das sich hier abspielte, noch gemeldet wird, ist auch der jüngste der beiden von dem Fabrikarbeiter Preis erschlagenen Knaben, das 4jährige Wäbchen seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Motiv zu der Tat ist noch nicht klargelegt; Preis soll in der letzten Zeit mehrfach Selbstordgedanken geäußert haben.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 28. Dez. (Warum Deutschland siegen muß?) Ministerpräsident Dr. Weizsäcker hat im Berliner „Tag“ die an ihn wie an eine Reihe anderer hervorragender Persönlichkeiten gerichtete Frage, warum Deutschland siegen müsse, wie folgt beantwortet: „Warum muß Deutschland siegen?“ Antwort: „Weil ganz Deutschland den festesten Glauben an die siegreiche Abwehr des Anschlags auf sein Dasein hat.“ Unter der Leitung des gegen uns verschworenen Englands haben sich unsere Feinde zusammengeschart. Wegen sie sind unsere streitbaren Männer hinausgezogen — keinem der Tapferen ist auch nur der Gedanke gekommen, daß er nicht in den Sieg ziehe. Sie tragen den Krieg hinaus in die Länder, deren Regierungen mit dem Fluch des Friedensbruchs beladen sind. Und zu Hause? Alles, was die Hände rühren kann, hat nur das eine Ziel, die Mittel bereitzustellen, um den eisernen Ball zu stärken, an dem sich feindlicher Frevel brechen muß und wird. Ohne den unerschütterlichen Glauben an den Sieg wären unsere Hilfsquellen zu Hause einer glänzenden erbauten Maschine vergleichbar, der die Triebkraft fehlt. Und wie sieht es auf der anderen Seite? Mit der Lüge, wie verächtlicher die kühnste Einbildungskraft sie bisher nicht geschafften, haben unsere Gegner den Kampf eröffnet. Mit der Lüge und mit der Feitsche treiben sie zur Fortsetzung des Kampfes an. Einmal werden auch diese Mittel verjagen. Doch was bedarf es weiterer Worte! Heute, nach einem viermonatigen Dröhnen des Kampfes ungleichlicher, steht kein Deutscher in der Front, fährt kein deutscher Seemann unter der Kriegsflagge, in dessen Herzen auch nur der Schatten eines Zweifels an dem endgültigen Sieg aufgefunden werden könnte. Sie haben siegt und — sie müssen es wissen — sie werden siegen. Stuttgart, 9. Dezember 1914. Weizsäcker.

(-) Stuttgart, 28. Dez. (Einschränkung des Feldpostverkehrs.) Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden. Es wird dringend ersucht, auch die Sendungen bis 50 Gramm nur zur Uebermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen, Liebesgaben und dergleichen aber mit ihnen nicht zu versehen.

(-) Stuttgart, 28. Dez. (Zündende Kinder.) In einem Hause der Burgstraße entstand durch zündende Kinder ein Vorhangsbrand. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern gelöscht.

(-) Stuttgart, 28. Dez. (Leichenlandung.) Beim Sailerwägen in Cannstatt wurde der Leichnam eines 27 Jahre alten Mannes aus dem Neckar gelandet. Es liegt Selbstmord vor.

(-) Heilbronn, 28. Dez. (In japanischer Gefangenschaft.) Aus Japan kam gestern die Nachricht, daß die sechs jungen Heilbronner, die mit dem Fall von Tsingtau in japanische Gefangenschaft geraten sind, sich im Gefangenenlager von Kurume befinden und von den Japanern gut behandelt werden. Damit sind die Sorgen der betreffenden Eltern um ihre Söhne wenigstens einigermaßen gemildert. Unter den jungen Leuten sind auch zwei Söhne des Mittelschullehrers Hummel hier, von denen einer beim Seebataillon diente, während der andere in kaufmännischer Stellung in Shanghai war, aber mit Kriegsausbruch nach Tsingtau eilte, um seiner Pflicht gegen das Vaterland zu genügen.

(-) Heilbronn, 28. Dez. (Bluttat.) In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag bekamen in der Neckarfulmerstraße zwei Soldaten Streit. Der eine, ein Lieferjerkervist aus Cannstatt, Vater von drei Kindern, lief nach Hause und holte sein Dienstgewehr und schoss auf den anderen Soldaten, mit dem er Streit hatte, er traf diesen aber nicht, sondern einen unbeteiligten 24 Jahre alten Kriegsfreiwilligen, der sofort tot war.

(-) Weinsberg, 28. Dez. (Besichtigung des Viehstandes.) Im hiesigen Bezirk hat die Viehhaltung ein gutes Ergebnis geliefert. Auch in den ärmeren Orten des Mainhardter Waldes zeigt sich eine nennenswerte Befestigung des Viehstandes, die in erster Linie zurückzuführen ist, auf die schon vor längerer Zeit mit Hilfe der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft gegründeten Viehweidstätten, wodurch die Viehzucht bedeutend gehoben werden konnte, und nun reiche Früchte trägt.

(-) Herrenberg, 28. Dez. (Einbruch.) In der Nacht vom heiligen Abend auf den Weihnachtstag ist in der hiesigen Stadtkirche eingebrochen worden. Dem Dieb, der seinen Weg durch ein Fenster nahm, ist ein Abendmahlkelch, sowie 5 Mark Opfergeld in die Hände gefallen. Man hat von dem Täter noch keine Spur. Vermutlich hat man es mit den gleichen Dieben zu tun, die jetzt in den Schwarzwaldorten ihr uneheliches Handwerk ausüben.

(-) Schramberg, 28. Dez. (Für die Familien der Ausmarschirten.) In der Reichshalle fand eine Christbescherung für die Familien der aus Schramberg im Felde stehenden Krieger statt. Die Gebrüder Jungmans hatten die Beschenke gestiftet, die aus Nahrungsmitteln und Kinderspielzeug bestanden. 270 Familien konnten beschenkt werden. Ferner erhielten auch die Anassen der Vereinslazarette Beschenke.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei in Widdach. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.



lokales.

Der Oberarzt am hiesigen Reservelazarett Herr Dr. Maier aus Sulz, wurde zum Stabsarzt befördert.
Die Musterung (zweifelhaft) für die Gemeindefeldwebel Calmbach 12 für die im Jahre 1895 erschienenen findet am 5. Januar vormittags halb 8 Uhr in Calmbach statt.
Das Bezirkskommando Calw erläßt eine Bekanntmachung, wonach die Einstellung von 5 Jahrgängen in Aussicht steht und zwar, am 8. Januar die Jahrgänge 1890—1894 die bei der Landsturm musterung für Infanterie a Maschinen-gewehr-Kompagnie a, Kavallerie a, Pionier a und Train a ausgehoben worden sind. Desgleichen gelangen am 15. Januar die Jahrgänge 1888—1894, welche für Fußartillerie a ausgehoben worden sind, zur Einstellung. Die für Kavallerie, Feldartillerie und Train ausgehobenen, dieser Jahrgänge, sind zur Infanterie umbestimmt.

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 28. Dezember.

Bei Neuport erneute der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere

her unterstützt, das keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tödlich und einige verletzt. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Schloß bei St. Georges, das er in seinem offiziellen Mitteilung als in seiner Hand befindlich bezeichnet hat, scheiterte.

Südlich Jpern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrfache starke Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstl. Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht die gestern umstrittene Höhe, westl. Sannheim, zurückzugewinnen.

In Ostpreußen und Polen nördl. der Weichsel nichts neues. Auf dem linken Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

Wien. Amtliche Mitteilung vom 28. Dez. mittags. Nördlich des Dullapasses wichen unsere Truppen dem Angriff der Russen in Stellungen näher dem Karpatenkamme aus. Zwischen Biala und Dunajec im Raume nordöstlich Balkicyn wurden sehr heftige Angriffe des Feindes abge-

wiesen. Sonst hat sich auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz an unserer Front nichts Wichtiges ereignet.
In Süden herrscht, von einigen Grenzplänkelein abgesehen, vollkommene Ruhe. Die Serben strengten wieder die Semliner Brücke.

Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 30. Dez., nachm. 5 Uhr, Jahresabschlussgottesdienst in Sprollenhaus.

Kath. Gottesdienst. Donnerstag, Sylvesternacht, 5 Uhr Predigt. Freitag, Neujahr, 9 1/2 Uhr Amt. 2 Uhr Andacht. Beicht: Donnerstag und Samstag in der Früh und nachmittags von 4 Uhr an. Kommunion: Montag und Neujahr 1/2 7 Uhr, an den übrigen Werktagen bei der heil. Messe.



Wildbad. Frauen-Arbeitschule.

Die Frauenarbeitschule, 2. Kurs, beginnt am 7. Jan. 1915. Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Flechten, Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- u. Buntnähen, sowie Schnittmusterzeichnen.
Das Schulgeld ist gleich wie im 1. Kurs.
Anmeldungen, auch von auswärtigen Schülerinnen wollen an die staatlich geprüfte Lehrerin, Fräulein Luise Schwäble hier, (Villa Augusta) gerichtet werden.
Wildbad, den 28. Dezember 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Sämtliche im hiesigen Gemeindebezirk wohnenden **Militärpflichtigen** des Jahrgangs 1895, soweit sie nicht schon freiwillig dienen, sowie solche früherer Jahrgänge, über deren Militärpflicht noch nicht endgültig entschieden ist, haben am **Mittwoch, den 30. Dezember 1914** nachm. 6 Uhr auf dem Rathaus (Sitzungsaal) zwecks Vorladung zur Musterung (zweifelhaft) zu erscheinen.
Nichterscheinende werden gegen eine Sanktionsgebühr von 20 Pf. besonders geladen.
Wildbad, den 28. Dezember 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Der von der Stadtgemeinde bestellte Reis ist angekommen und wird am **Donnerstag, den 31. Dezember ds. Js.** nachmittags von 1—5 Uhr in der alten Realschule das Pfund zu 35 Pf. abgegeben. Diejenigen, welche bei der Stadtpflege Reis bestellt haben, werden gebeten, das von ihnen bestellte Quantum zu genannter Zeit abholen zu lassen.
Von der Bestellung von Erbsen und Linsen mußte der hohen Preise wegen abgesehen werden.
Wildbad, den 28. Dezember 1914.
Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung.

Mehlverkaufstag
Mittwoch, 30. Dez. 1914
nachmittags von 1 bis 5 Uhr
im alten Realschulgebäude.
Städt. Mehlverkaufskommission.
NB. Am gleichen Tage findet die Abgabe von Futtermehl und Kleie in Originalsäcken statt.

Union-Briketts

sind fortwährend zu haben bei **Wilh. Rath.**

Heute abend 8 Uhr **Landsturm-Übung.**

Auf Sylvester **Feuerwerk**

in großer Auswahl empfiehlt **Josef Mayer,** König-Karlstr. 70.

Vereinsbank Wildbad.

Am 31. Dezember ist die **Kasse**

nur während der Vormittagsstunden geöffnet.

Nachruf!

Der auf dem Feldzuge Ehre gefallene **Eugen Bott**

Inhaber vom Eisernen Kreuz

war als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr jederzeit in treuer Pflichterfüllung bei der Bedienung der **mechanischen Leiter** zugegen.

Wir verlieren in demselben einen braven Kameraden, den wir stets in gutem Andenken behalten werden.

Die **Bedienungsmannschaft der mech. Leiter.**

Wildbad, den 28. Dezbr. 1914



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meines lieben, treubeforgten Mannes, unseres guten Vaters

Hans Köhle,

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen Spenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbesondere dem titl. Viederkranz u. Turn-Verein, für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, für den erhebenden Gesang, für die zahlreichen Blumen Spenden, sowie den Herren Trägern sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.



Wildbad, den 28. Dezbr. 1914.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber hoffnungsvoller Bruder und Onkel

Fritz Wacker, Metzger

Untersoffizier im Inf.-Reg. 125, im Alter von 24 Jahren am 8. Dezember in Jaluško (Rußland) den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Die Schwestern.**

Wildbad, den 28. Dezember 1914.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß meine l. Frau, unsere treubeforgte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emilie Henzler, geb. Stirner,

gestern abend 11 Uhr, nach langer Krankheit im Alter von 85 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet der trauernde Gatte: **Ludwig Henzler, j. St. im Felde,** mit seinen Kindern.

Beerdigung Mittwoch mittag 3 Uhr.

Eine schöne Wohnung

von 3 Zimmer, Küche und sonstiges Zubehör, event. auch mit 2 Zimmer, hat bis 1. April oder früher zu vermieten.

Mayer, Schreinermeister.

Selbstgemachte Arbeitshandschuhe

empfiehlt **Rob. Riezinger.**

Angl. Badhotel.
2—3 junge Mädchen zum servieren gesucht, für die Stunden 12—2 Uhr und 6 1/2—7 1/2 Uhr abends.
O. Jäpfer.

Habs in der Villa Zepelin eine

Wohnung

bestehend aus 5—7 Zimmer mit Badzimmer und reichlichem Zubehör bis 1. April zu vermieten.

Chr. Riezinger W.

Parfümerien, Toiletteartikel
Seifen, Schwämme etc. empfiehlt

Drogerie u. Sanitätsbazar **H. Grundner's Nachf.**
Inh.: Hermann Erdmann.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) das Liter zu 80 Pfennig empfiehlt **Fr. Kessler.**

Empfehle zu **Geschenkweden**
H. Liköre, Weine
Champagner
Zigarren — Zigaretten
Photo-Aparate
und anderes mehr
Hans Grundner, Drogerie
Nachf.: Herm. Erdmann.